

Predigt am 01.10.2023 (Erntedank)

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn...

Liebe Gemeinde,

für Freunde. Für gute Aussichten. Für die Sonnenstrahlen, die durch die Gardinen fallen. Für Kinderlachen. Für anerkennendes Lob. Für ein erfülltes Leben, auf das man blicken kann. Für Spiele. Für den Mittagsschlaf. Für die Lippen, die küssen können. Für eine überraschend gute Note. Für eine geschmückte Kirche. Für eine gelungene Kirchengemeinderats-Klausur. Für Blumen, Musik, Humor, ... Die Reihe lässt sich unendlich fortsetzen. Es gibt so vieles, für das wir dankbar sind. Es gibt vieles, was unserer Seele gut tut, und wofür wir danke sagen wollen. Das Ende der Erntezeit ist da seit jeher ein guter Anlass, ein gutes Datum.

Am Ende der sommerlichen Tage, bereits inmitten der Herbstzeit, und am Beginn der dunklen Jahreszeit feiern wir das Erntedankfest. Die Ernten der Landwirtschaft veranschaulichen, wofür man danken kann. Auch in diesem Jahr, in dem der Sommer mal wieder zu trocken, die Temperaturen zulange zu hoch sind, das Wetter mitunter zu extrem gewesen ist. Noch sind die Ernten gut, ist der Rückgang in einem Rahmen, der nicht ins Gewicht fällt. Die Ernten unserer Felder sind ein sichtbares Zeichen für unseren Wohlstand, für den Segen, den uns Gott schenkt.

Das Gefühl der Dankbarkeit kennt wohl jeder Mensch. Manchmal höre ich Menschen sagen, dass sie so dankbar sind, weil sie wissen, dass ihr Leben ein großes Geschenk ist. Dass materiell, gesundheitlich, beruflich, privat alles stimmt. Und auch wenn es weniger als alles ist, dankbar ist irgendwie jeder Mensch. Aber braucht es dazu dann noch ein Festgottesdienst? Warum? Dankbar kann man doch auch so sein, auch gegenüber Gott. Was uns motiviert hat, heute in den Gottesdienst zu gehen und Erntedank zu feiern, wird unterschiedliche Gründe gehabt haben. Aber könnte es sein, dass es einen tieferen Grund gibt? Dass es uns nicht nur gut tut, weil wir gelernt haben, danke zu sagen, und wir natürlich uns angemessen und anständig verhalten wollen. Dass es um mehr geht, als Gott einfach danke zu sagen.

Der Predigttext, der für unser heutiges Erntedankfest vorgesehen ist, gibt, so meine ich, eine indirekte Antwort, warum uns Erntedank so gut tut. Ich lese noch einmal das Gleichnis Jesu im Lukasevangelium Kap. 12, 13-21:

13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt?

15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn *niemand lebt davon, dass er viele Güter hat*. 16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn *und meine Güter* 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Worte der Heiligen Schrift.

Jesus erzählt diese Geschichte, als es ums Erben geht. Aber die Frage, wie das Erbe gerecht zu teilen wäre, ist für ihn nur Anlass dazu, einmal etwas Grundsätzliches über materiellen Besitz zu sagen. In einem Gleichnis, wie so oft, da Gleichnisse nie eindeutig sind und zum denkerischen Nachvollzug anregen. Das umso mehr, als auf den ersten Blick nicht klar ist, was der reiche Mann denn eigentlich falsch gemacht hat.

Ein Großgrundbesitzer erwartet eine sehr gut Ernte und geht mit dieser Aussicht ökonomisch verantwortlich um: Er baut größere Scheunen. Es wäre dumm, nicht so zu handeln, und Jesus selbst kann in einem anderen Gleichnis eben gerade einen Verwalter, einen Ökonom ohne Weiteres als klug loben. Um eine Verurteilung seines Berufsstandes, gar des Kapitalismus geht es hier also nicht.

Auch handelt der reiche Mann hier nicht sonderlich hedonistisch, wenn er zu seiner Seele spricht, sie solle essen, trinken und guten Mut haben. Dazu rät König Salomos Weisheit ausdrücklich. *Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes*, heißt es in Prediger 3,13. Die Gaben Gottes zur Freude zu nutzen, ist nicht nur kein Fehler, es ist ausdrücklich ein Geschenk Gottes. Was also macht der reiche Großgrundbesitzer so grundfalsch?

Grundverkehrt ist, dass der reiche Mann zwar für sein leibliches Wohl, nicht aber für sein seelisch-geistliche Leben sorgt. Er bleibt ganz im Hier und Jetzt. Obwohl er selbst zu

seiner Seele spricht, hat er seine Seele nur materiell im Blick. Natürlich halten Essen und Trinken Leib und Seele zusammen, wie man sagt. Aber um Frieden für die Seele zu finden, reichen die leiblichen Genüsse nicht aus. Die leiblichen Bedürfnisse werden gestillt, aber was ist mit den seelischen? Wo findet seine aufgescheuchte Seele Ruhe? Was macht die Seele reich?

Jesus mahnt immer wieder dazu, über den weltlichen Gütern nicht das Heil der Seele aus dem Blick zu verlieren. *Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?* (Mt 16,26), sagt Jesus einmal an anderer Stelle. Dass im Gleichnis der reiche Mann in derselben Nacht sterben muss, ist dabei nicht als Strafe Gottes zu verstehen. Es ist eine Möglichkeit, die immer besteht. Nein, was ihn zum Narren macht, ist, dass er nur materielle, weltliche Reichtümer, aber keine immateriellen Schätze bei Gott gesammelt hat. Er ist nicht pfleglich mit seiner Seele umgegangen, und das wird ihm zum Verhängnis.

Nun ist Jesus nicht unbedingt dafür bekannt, uns zu unserer inneren Mitte zu führen. Jesus war kein spiritueller Lehrmeister. Was also meint es, gut mit seiner Seele umzugehen? Gerade dann, wenn man viel Besitz hat. Geld macht nicht glücklich, heißt es im Volksmund, doch der ergänzt mittlerweile salopp: aber es beruhigt. Wenn man Jesu Gleichnis hört, dann ist das offenbar zu kurz gedacht. Was also fehlt dem reichen Mann, wie sollen wir pfleglich mit unsrer Seele umgehen?

Die Illusion, der er aufsitzt, wird klar, wenn wir wahrnehmen, wie häufig in diesem Text von in der 1. Person Singular formuliert wird: meine Früchte, meine Scheunen, mein Korn, meine Güter, meine Seele. Ich will bauen, ich will sammeln, ich will genießen. In Göttingen auf dem Markt bin ich einmal am Stand der Partei Die Linke vorbeigekommen. Es war Wahlkampf, und der Genosse fragte laut die Umstehenden: „Wo steht der Satz „Eigentum verpflichtet“? Im Parteiprogramm Der Linken, in der Bibel oder im Grundgesetz?“ So unbekannt war der Satz uns nicht, im Grundgesetz konnten wir zur Verwunderung des Genossen direkt antworten. Und vielleicht ist es in diesen Tagen nicht unwichtig zu sagen, woher der Satz kommt. Nämlich aus der katholischen Soziallehre, die maßgeblich das Grundgesetz und die Bonner Republik mitgeprägt hat. Ein Dank geht raus an den Katholizismus dafür.

Eigentum verpflichtet, diese Perspektive fehlt dem reichen Mann im Gleichnis Jesu. Eigentum hat man nicht nur für sich, Eigentum zu haben ist kein Selbstzweck. Am Eigentum, am Besitz nimmt die Seele Schaden, wenn sie nicht erkennt, wie sehr sie selbst auf andere bezogen ist. Auf die, die vor einem waren. Auf die, die mit einem leben. Auf die, die nach uns

sein werden. Unsere Seele lebt gewiss von der Schönheit, vom Genuss der Dinge, vom Erfolg und vom Lob. Aber die Seele wird nicht reich, sie sammelt keine Schätze bei Gott, wenn sie nicht zugleich auch für und mit andere da ist. Wir gehen mit unserer Seele nicht gut um, wenn wir alles für uns haben, mit unserem Eigentum allein bleiben wollen. Ich glaube, unsere Seele braucht auch das Gefühl, mit den anderen und der Welt gut verwoben zu sein – in Sorge, in Freude, in Dank.

Gemeinsam Erntedank zu feiern, pflegt daher unsere Seele, tut unserer Seele gut. Erntedank ist ein Fest für die Seele. Der Mensch macht etwas mit der materiellen Ernte, aber so, dass er sie als Anlass nimmt, Gott zu danken. Erntedank ist ein Fest für die Seele, weil im Gott danken etwas passiert, was sich in einem ganzheitlichen Sinne stimmig anfühlt. Wir weiten den Blick, sehen zum Himmel hinauf und zum Nächsten herüber. Und so spüren wir, wie die Welt in uns und um uns in eine gute Ordnung kommt. Kaum ein Gefühl ist schöner und Frieden stiftender als zu empfinden, dass gerade alles stimmt. Es wird nicht nur der Bauch voll, sondern auch das Herz. So werden die seelischen Speicher gefüllt, um die dunkle Jahreszeit zu überstehen. Erntedank ist ein Fest für die Seele. Gott sei Dank ist Erntedank. Amen.

gez. Pastor Dr. Ralf Meyer-Hansen